Über die Strasse von Prisren nach Scutari in Ober-Albanien.

Von dem w. M. **Dr. A. Boué.**

Am Ende des vorigen Jahres gab der französische Consul zu Scutari Hr. Hecquard eine *„Histoire et Description de la haute Albanie ou Guegarie“* sammt Karte in Octav heraus. Dieses Werk scheint leider mehr historischen und ethnographischen als geographischen Werth zu haben.

Unter anderen Verschiedenheiten zwischen meiner und seiner Karte zeichnet sich die Strasse von Prisren nach Scutari so auffallend von unserer aus, dass ich mich bewogen fühle diese Anomalie hier zu erläutern. Diese Erklärung wird um so nothwendiger, da der sehr genaue Dr. Grisebach so wie auch Dr. Müller diesen Strassenzug wenigstens zwischen Prisren und Spass auf ähnliche Weise beschrieben und ich schon mit Herrn Visquesnel darüber einst einen brieflichen Strauss zu bestehen hatte. In Kiepert's Karte der Türkei vom Jahre 1849 ist die Strasse auch auf diese Weise aufgetragen. Visquesnel gab aber beide Strassen im Jahre 1843 schon an. Die Tracé-Verschiedenheiten im Strassenzuge von Prisren nach Spass rühren von zwei Umständen her. Erstlich gibt es wirklich zwei Wege von Prisren bis zum Han Keuprisi und zweitens war mir nicht so sehr daran gelegen gerade nach Han Keuprisi von Prisren aus zu kommen, als im Gegentheil durch einen Umweg in das Thal des schwarzen Drin zu gelangen, wohin noch kein europäischer Reisender von Norden aus gedrungen war.

Wer sich die Lage dieser Strasse in der Verbnitzer Niederung oder in dem Sattel zwischen dem hohen und steilen Koridnik und Jalesch südlich und dem hohen und noch viel steilern Schale-Schoss oder Gebirge der Hassi recht versinnlicht und bedenkt, dass der weisse Drin mittelst einer tiefen Spalte am Fusse der Schale-Schoss-Wand fliesst, der wird es kaum glaublich finden, dass man da zwei Strassen hat anlegen können, was doch der Fall ist.

Wenn man namentlich einen Umweg nicht fürchtet und am Fusse des Jalesch sich bewegt, so steigt das Verbnitza-Thal allmählich gegen SW., wo der Sattel endlich durch eine ungeheure eruptive Masse von Serpentin gebildet wird. Von dieser Höhe aus führen mehrere enge, geschlängelte Hohlwege in das Thal des schwarzen Drin. Wir wählten einen der am südlichsten gelegenen und erreichten endlich den Thalgrund, indem wir in der Mitte dieser wilden mit Eichen bedeckten Abhänge einige Menschen-Wohnungen bemerkten und passirten. Einige Frauen flüchteten sich selbst vor uns aus denselben. Nachher, anstatt dem geraden Wege zu folgen, ritten wir von N. nach S. längs dem schwarzen Drin auf seinem rechten und flachen Ufer bis endlich eine ungeheure Felsenwand des unteren Jalesch unser weiteres Vordringen unmöglich machte. Der Fluss fliesst ziemlich tief in einem mauerartigen Kalkfelsencanal und wir sahen, dass nur auf seinem linken Ufer weiter südlich zu kommen wäre. Wir kehrten dann um und kamen endlich in der nördlichen Richtung zu der Brücke des Schivan-Keuprisi oder Ura-Scheit, welche nur aus einem grossen und kühnen Mittel-Bogen sammt zwei kleinern besteht, unter welchen 50 bis 60 Fuss tief das Wasser schäumend läuft. Auf der linken Seite des Flusses steht ein viereckiger Wachthurm, wo ein Dervisch sammt ein oder zwei bewaffneten Albanesen unsern Reisepass forderten.

Dann ging es eine gute halbe Stunde im Thalgrunde in nordwestlicher und westlicher Richtung bis zur merkwürdigen zweiten Terzi-Keuprisi-Brücke fort. Sie besteht aus zwei erhöhten dreieckigen Theilen, welche auf einem dicken mit einer Öffnung versehenen Mittelpfeiler ruhen, wie ich es umständlich im 2. Bande meiner *Turquie d'Europe* S. 385 beschrieben habe. Der Drin ist da schon viel breiter, weil die Vereinigung des weissen mit dem schwarzen Drin ungefähr eine Viertelstunde unterhalb des Schivan-Keuprisi stattfindet. Doch von der Strasse bleibt diese Vereinigung etwas fern und nördlich sind nur steile Kalkmauern, welche von Terzi-Keuprisi an das linke Ufer so nahe rücken, dass man zur Anlegung dieser Brücke gezwungen wurde.

Von letzterer bis zur dritten Drin-Brücke, kurz weg Keuprisi genannt, ist der Weg zwischen dem Wasser und dem nördlichen Kalkfelsen eingezwängt. Diese letzte, auch von mir beschriebene steinerne Brücke zerfällt ebenfalls in zwei Theile,

dessen höchster 60 Fuss hoch über den Fluss reicht. Dieser Weg scheint der längere und ältere und vielleicht in gewissen Zeiten durch Überfluthungen gefährlich zu sein, darum hat man es der Mühe werth gefunden die enge Spalte des weissen Drin von dem letzten Viertheile des Verbnitza - Thales an durch einen kühnen steinernen Bogen zu überbrücken. Diese letztere Brücke sah ich auch von Ferne und bemerkte daselbst ebensowohl eine Kula oder albanesischen Wachthurm als ein Thor. Von da aus muss der Weg auf den Kalkhöhen bis gegen Keuprisi-Han fortgehen und dieser ist derjenige welchen Dr. Griesbach und Müller folgten und welchen H. Hequard auf seiner Karte angab. Darum konnten sie meine Terzi-Keuprisi-Brücke nicht sehen. So hat Niemand geirrt oder selbst gelogen.

Zwischen Spass und Dukhian-Han im Mirditenlande fand Herr Hequard den Strassenzug ausserordentlich geschlängelt. Dass er aber der Natur nicht treu geblieben ist und möglich selbst die Strasse nicht einmal zurückgelegt hat, scheinen einige Ortsnamen-Versetzungen, so wie die ganz falsche Biegung des Weges zwischen Vlet und Latinhan über dem Kiapha-Mala zu beweisen. Den bekannterweise westlich liegenden Puchaberg versetzte er östlich am Kiapha-Mala; von meinem Riesen des Ibalea gegenüber des Jalesch weiss er nichts. Die Strasse von Spass an führt er stark süd und südwestlich, was nur in viel geringerem Massstabe der Fall ist. Derjenige Theil der Strasse, welche in westnordwestlicher Richtung zu Vlet-Han führt und dann in nordwestlicher Richtung den kleinen Pass des Kiapha-Mala erreicht und in etwas südwestlicher Richtung von da heruntergeht, zeichnet er in ganz verkehrter Richtung von NO. zu SW. und dann von SW. nach NO. Auch über die wahre Richtung einiger kleinerer Wässer gegen N. erlaube ich mir bescheidene Zweifel zu erheben, und ich glaube mich dazu um so mehr berechtigt, als der Herr Consul augenscheinlich von physikalischer Geographie sehr wenig zu verstehen scheint und das meiste geographisch Angegebene nach Hörensagen von Geistlichen nur dürftig beschrieben hat. Seine Nomenclatur aber möge ihre volle Richtigkeit haben, da er die albanesische und nicht die slavische gewählt hat.
